Grazziella Predoiu
Temeswar

In den Zwängen der Zeit. Überleben und Leben in Schlattners Roman *Das Klavier im Nebel*

Eginald Schlattners Debütroman **Der geköpfte Hahn** (1998) erzählt aus der Perspektive eines Jungen von einem einzigen Tag, dem 23. August 1944, als Rumänien die Fronten wechselt und an der Seite der russischen Verbündeten gegen die Deutschen kämpft. Dieses Ereignis bietet dem Autor Anlass, über das siebenbürgisch-sächsische Bürgertum und andere multikulturelle Schicksale zu berichten. Geschichtlich und thematisch schließt **Das Klavier im Nebel** (2005), der dritte Teil der siebenbürgischen Trilogie, an diesen Roman an. Der abschließende Teil der Trilogie, **Rote Handschuhe** (2001), wurde unter dem Bedürfnis nach eigener Schulddarstellung in dem Kronstädter Schriftstellerprozess 1956 verfasst. Es ist ein Buch der Selbstauslieferung, dessen Stoff unter den Anklagen Betroffener moralisch umstritten bleibt, wenn auch nicht sein literarischer Rang abgesprochen werden kann. Mit allen drei Romanen knüpft der Siebenbürger Autor „a[n] die […] ungebrochene Erzählweise des poetischen Realismus“ (Konrad 2003: 288) an.

Erzähltechnisch ist der Roman **Das Klavier im Nebel** entlang einer Eisenbahnfahrt von Siebenbürgen ins Banat aufgebaut, einer Reise mit der Schlattner die politischen Erschütterungen in der Mitte des 20. Jahrhunderts mit den Katastrophen von einzelnen Existenzen und Familien, Wirtschaftszweigen und konfessionelle Ethnien verbindet. Der historische Rahmen des Romans umfasst den Stalinismus in Rumänien, wobei der Roman ein authentisches Zeugnis der 1950er Jahre liefert. Dabei setzt er in formaler Hinsicht die Tradition des deutschen Bildungsromans fort.

Narrativ ist der Faden der Erzählung umgesetzt durch Einflechtung von chronikartig dargebotener politischer Geschichte zwischen 1947-1951 in eine spannungsvolle Handlung um eine Reihe von Bewohnern einer sächsischen Kleinstadt. Zwei Welten stehen sich inkommensurabel gegenüber, die engstirnigen Machthaber von Heute und die mit vielerlei Zwängen konfrontierte Bevölkerung. Rückblenden auf historische und private Ereignisse verdichten die Romanhandlung zu einem Panorama von großer Eindringlichkeit. Die Zeit der Krisen prägt die sächsische Gemeinschaft,

BDD-A13139 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:20 UTC)

wobei jene Ereignisse hervorgehoben werden, welche die Provinz politisch und ökonomisch involvieren. Aber zugleich mit der anschaulichen Vorführung der Auswirkungen der ‚großen Politik' im Alltagsleben der Bevölkerung wird das Spannungsfeld von Veränderung und Beharrung veranschaulicht.

Das inhaltlich stärker im Rampenlicht stehende Territorium Siebenbürgens ist durch die starke Bindung an die protestantische Kirche, durch patriarchalisch-traditionelle Sozialstrukturen und relativ geschlossene, lokale Kommunikationskreise gekennzeichnet. In sorgfältiger Abstufung schildert Schlattner das verfremdende und zerstörerische Eingreifen der politischen Veränderungen in die kleine Welt um die rumäniendeutschen Ortschaften. Schauplätze der Handlung sind provinziell bestimmte Räume im Sinne Mecklenburgs (Mecklenburg 1986: 10). Es sind in chronologischer Reihenfolge das Schässburg des Jahres 1948, Fogarasch und die rumänischen Dörfer jenseits der Karpaten, das schwäbische Dorf Gnadenflor, in denen der Boden enteignet, die Quotenregelung eingeführt, die Verstaatlichung der Betriebe durchgeführt wurde und der Prozess der Zerstörung der „Ausbeuter" in die Wege geleitet wird mit der Folge, dass aus den gut situierten Bourgeois sozial deklassierte Figuren entstehen. Die sozialen Umwälzungen werden an Hand einzelner Figuren dargestellt, denn diese Welt ist von Kleinstadtfiguren verschiedener Ethnien bevölkert, wie den Sachsen Otto Rescher, die Großmutter Ottilie, den Juden Dr. Tannenzapf, den in die Dobrudscha Verschlagenen Dr. Tatu, den Ungarn Keleti, die allseitige persönliche Bekanntschaften hegen. Kleinstadtrituale wie das Teetrinken, der Spaziergang auf dem Korso, Osterfeiern unter äußerster Bedürftigkeit, Begräbnisse ergeben das Bild einer Gemeinschaftsmentalität, welche versucht, sich in den Zwängen der Zeit einzurichten. Hautnah werden menschliche Beziehungen dargeboten, auch wenn die politischen Unruhen das Vertraute verwirrt haben, so wie Macht und Machtverhältnisse unverblümt mit realistischer Genauigkeit dargestellt werden.

Der Roman konturiert das Bild der sächsischen und schwäbischen Gesellschaft in den 1950er Jahren. Anton Sterbling prägt für die Rumäniendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg den Begriff einer „Schicksalsgemeinschaft" (Sterbling 1989: 148), einer sozialen Gruppe, die gemeinsame Erfahrungen gruppenspezifischer Diskriminierungen (Deportation in die Sowjetunion, Enteignung ihres Besitzes) erlebt hatte. Die geschichtlichen Ereignisse, die Wirren und leidvollen Erfahrungen der Nachkriegszeit finden ihre Widerspiegelung anhand der Schicksale der Protagonisten. Die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben wurden nach 1945 infolge der

BDD-A13139 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:20 UTC)

Kollektivschuld-These als Volksgruppe zersplittert. Betroffen sind alle Ethnien, Leidtragende gibt es auch unter den rumänischen Intellektuellen. Es folgt eine ausnahmslose Enteignung ihres Bodenbesitzes und ihrer Produktionsmittel, die Verstaatlichung der Betriebe, die Auflösung der konfessionellen Schulen.

> Die Väter der Kinder waren im Krieg gefallen oder im Osten, im Westen verschollen, die Mütter seit Januar 1945 auf Zwangsarbeit in Russland. Zurück blieben Großeltern und Enkelkinder. In den zwei Monaten darauf hatten sie ihr gesamtes Hab und Gut eingebüßt. Das war im Frühjahr 1945 gewesen. Da hatte man die sächsischen Bauern als Kollaborateure Hitlers enteignet, ob reich, ob arm. Haus und Hof, Grund und Boden waren an mittellose Rumänen und Zigeuner verteilt worden, von den Sachsen „Kolonisten" genannt (Schlattner 2005: 123).

Fokussiert wird auf das Schicksal der Familie Rescher, narratologischer Angelpunkt des gesamten Geschehens. Der Pater familias Otto Rescher stellt sich der Enteignung des eigenen Sonnenblumenbetriebs in die Wege und verbüßt deshalb eine Strafe im Stalinstädter Gefängnis. Das Elternhaus, ihre Villa Heliodor, ist von der Partei okkupiert, von einem russischen Vertreter der Macht, dem Oberst Kaschenko, die bürgerlichen Bequemlichkeiten für immer abhanden gekommen. Die Einkerkerung des Vaters wie auch der völlige Ruin durch die Verstaatlichung haben schwerwiegende Folgen für die gesamte Familie. Die Mutter, eine raffinierte Frau mit adligen Allüren, die sich im Frühjahr ein eigenes Sonnenstudio eingerichtet hatte und exotische Pflanzen bevorzugte, erkennt die Lage und setzt sich am Schwarzen Meer ab, wo sie ihr Dasein in mühseliger Arbeit fristet. Ein einziges Mal bekommt sie der Protagonist Clemens zu Gesicht, als er an der Schwarzmeerküste einen Blick durch das verschmutzte Fenster in ihre armselige Wohnung wirft. Damit fungiert die Glasscheibe als Trennwand, welche den Kontakt zu den Wurzeln unmöglich erscheinen lässt.
Die Großmutter Ottilie Rescher wird bei der ehemaligen Dienstmagd aufgenommen, trinkt wie üblich ihren 5Uhr-Tee, diesmal auf dem Marktplatz und erhält deswegen den Pferdestall der ehemaligen Wohnung zugeteilt. Anton Sterbling weist auf den Versuch hin, zu einer „gewissen Normalität und Statik hin" zurückzukehren, ein Versuch, den auch die Protagonisten des Buches unternehmen:

> Der Rückhalt in teilweise jahrhundertelang geltenden traditionalen Werten und sozialmoralischen Vorstellungen erlaubte, die unmittelbar zurückliegende Vergangenheit des Krieges und der Nachkriegsgeschehnisse, mit ihren unheilvollen Verstrickungen, als leidvolles, aber irgendwie auch flüchtiges, vorüber-

BDD-A13139 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:20 UTC)

> gehendes, unwirkliches Geschehen aufzunehmen, und ermöglichte, Repression und Demütigung mit einer gewissen Würde zu ertragen (Sterbling 1992: 268).

Das Gleiche ereilt auch die Familie des Konditors Albertini, welche ebenfalls unter der Fuchtel der Geschichte zu leiden hat, der die eigene Konditorei verstaatlicht wurde und der eine neunköpfige Familie aus der Moldau zugeteilt wird, die sich auf schurkische Weise in der Wohnung breitmacht. Der Besitzer der sächsischen Fahrradfirma Ideal aus Mediasch wird in ein Arbeitslager am Schwarzen Meer eingeliefert, der Ziegelfabrikant Tomnatec wird zum Produktionsleiter seiner eigenen Fabrik, der Gutsbesitzer Georg Lindner der Kuhfarm zieht es vor, Selbstmord zu begehen, als in die Hand der Russen zu gelangen. Auch die Verwandten aus Fogarasch, dem Leser aus den beiden anderen Romanen bekannt, werden an den gesellschaftlichen Rand verbannt und hausen in der Rattenburg. Insgesamt werden die Reichen, Großbauern wie Bürger, aus ihren Häusern vertrieben, ihr Besitz wird enteignet, nicht selten stellt die Partei den Fabrikbesitzer als Direktor, den Großbauern als Verwalter ein, weil sich sonst keiner auskennt. „Die Bessergestellten tun sie aus ihren Häusern hinaus, selbst Rumänen, sogar Juden. Klassenkampf heißt das“ (Schlattner 2005: 61). Solchen ähnlichen Geschicken geht Schlattner in einzelnen Handlungssträngen nach, denn in der Verlorenheit des Werteverlusts werden Einzelschicksale verbunden.

Damit klingt ein anderes wichtiges Thema an, das des Endzeitgefühls, des kulturellen Absterbens der Gemeinschaft, des „schubweise vollzogenen Auszugs aus der eigenen Geschichte […], das entscheidende historische Phänomen, das Schlattners Roman als metaphorisch stets gegenwärtigen Exitus letalis zu erfassen sucht“ (Konrad 2003: 291). Das gleiche Thema hatte Herta Müller in den **Niederungen** behandelt, wenn sie zum Beispiel das schwäbische Dorf mit einem Sarg assoziiert, dem Grab, das kein Entkommen gebietet oder aber in der Erzählung **Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt**. „Man scheint diese letzte Stimme aus Siebenbürgen hören zu wollen“, erklärt sich der Autor das Medieninteresse rund um seine Bücher, „ehe Deutsch hier als Muttersprache verstummt und die Erinnerungsträger dieser Endzeit ausgestorben sind.“ (Weber 1998: 5). „Und wir verschwinden, ohne ein Wahrzeichen zu hinterlassen. Anders wir: Selbst wenn unser sächsisches Vaterunser hier verstummt, werden die Steine schreien. Und unsere Kirchenburgen und unsere bewehrten Städte werden davon zeugen, wer wir waren, was wir waren“ (Schlattner 2005: 361).

BDD-A13139 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:20 UTC)

„Wer überleben will“ – notierte Ursula Pia Jauch – „muss sich in die Dinge schicken und nach jenen Nischen suchen, in denen sich ein scheuer Rest von Lebensfreude inmitten einer zerbrechlichen Ruhe erhalten kann“ (Jauch 2005: 5). Oder er muss sich das Lebensprinzip der Pfarrersfrau aneignen: „Grau und unauffällig habe man zu sein, in diesen Zeiten“ (Schlattner 2005: 208). Ihr Verstand war verwüstet, nachdem 2 der Söhne an der Front gefallen waren und „flüchtete [...] ins Dampfbad, wo man gleich ist unter Gleichen. [...] Doch dahingeschwunden ist sie an gebrochenem Herzen“ (Schlattner 2005: 208). Der Onkel Kuno Rescher aus dem Banat, welcher „die Zeichen der Zeit erkannt hatte“ (Schlattner 2005: 187), räsonniert ebenfalls: „Die größte Gefahr ist das gesprochene Wort. […] Wer schweigt, hat wenig zu sorgen, der Mensch bleibt unter der Zunge verborgen“ (Schlattner 2005: 187-188). Die Erfahrungen mit der Hohlheit und Aggressivität der Worte der öffentlichen Sprache veranlassen ihn, in der Macht der Worte die Schuld der Worte einzusehen. Denn es ist die Zeit der verlangten und erzwungenen Konformität, auch wenn die meisten Personen in ihrem Innern Gegner des stalinistischen Regimes sind.
Den Banater Schwaben ergeht es nicht besser. Aufgrund der politischen Spannungen zwischen Rumänien und Titos Jugoslawien wurden alle Familien bis auf 30 km Entfernung in die unwirtliche Bărăgan Steppe evakuiert. Während sich Gerhard Ortinau wegen den Zensurbestimmungen in den 80er Jahren in der *verteidigung des kugelblitzes* nur andeutungsweise auf diese Episode beziehen kann, beschreibt sie Schlattner unverblümt:

> […] dass die Zuggarnitur mit den Menschen in Viehwaggons auf freier Strecke gehalten habe. Aussteigen! Abladen! Doch durften sich die Deportierten erst außer Sichtweite der Geleise niederlassen. Weit und breit kein Dorf, kein Dach, kein Baum, kein Brunnen, die platte Ebene ärger als im Banat. Jede Familie erhielt acht Stück Bretter. ‚Grad für einen Sarg gut’! Mit denen, hieß es, sollen sie ein Haus bauen. Die Familie der Anny Tonatsch wie auch der anderen aus Lerchenfeld waren Parzellen in einem Weizenfeld zugewiesen worden. Das reichte bis an den Horizont, dort war es mit Stacheldraht umzäunt […] Die meisten benützten die Sichel, Sensen hatten sie keine mit, denn sie hatten in ihren Heimatdörfern den Worten des Parteiaktivisten vertraut: Nehmt wenig mit, dort, wohin ihr kommt, ist für alles gesorgt! […] Alle wurden gleich behandelt, gleich wohl, ob Schwab, Serbe, Ungar oder Bulgare und die Rumänen ebenso (Schlattner 2005: 474).

In dieser aus einem Brief eingeschleusten Erzählung über die Zwangsverschleppung findet sich eine Episode, welche Smaranda Vultur als Identifikation eines Bildes des Schwaben mit dem eines guten Kolonisten umrissen hatte. Denn der anfangs eher ärmliche Bărăgan wird bezwungen,

BDD-A13139 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:20 UTC)

so dass er bei der Rückkehr den Deportierten ähnlich dem widerwillig verlassenen Banat vorkommt (Vultur 2000: 8).
Angst wird zum Ersatzwort für das Leben. Wie Herta Müller die Auseinandersetzung mit der Macht in ihren Romanen dargestellt hat, beschreibt auch Schlattner aus der Sicht seines Alter Ego Clemens die Inszenierungen der Macht im diktatorisch regierten Rumänien jener Zeit. „Niemand kann so leben, dass er immerfort Angst hat“ (Schlattner 2005: 467), äußert sich Clemens. Das Willkürliche einer polizeilichen Repression kann jeden treffen, selbst die Vertreter der neuen Macht. Der Kulturfunktionär Ferdinand Buta, im Dorf als tovarăş Alalenin bekannt, wird verhaftet, weil er auf dem Dorf eine russische Flinte verborgen gehalten hatte. Ebenso fällt der systemtreue Ungar Keleti, vormals Kutscher bei den Reschers, in die Missgunst der neuen Machthaber. Furcht haben nur diejenigen nicht, denen man alles geraubt hat, ihnen kann nichts mehr passieren. Die Quoten zahlenden Bauern fürchten sich ebenfalls. Trotzdem lässt der Roman Vorstellungen eines individuellen Glücks zu. Physisch-materielle und moralische Verwahrlosung kann in einem auf Unterdrückung und Überwachung aufgebauten Staat alleine durch die Liebe bezwungen werden, so die Botschaft des Romans.
Eine Welt steht kopf, erinnert wird dabei an das barocke Topos der verkehrten Welt, die heile Welt ist verloren gegangen, man versucht, sich in der neuen Zeit zu arrangieren. „Die wollen uns ja aus der Geschichte vertreiben, gönnen uns keinen Platz unter der Sonne“ (Schlattner 2005: 138), bringt es Isabella auf den Punkt. Schlattner zeigt, wie sich das Hegelsche Verhältnis von Herr und Knecht umgekehrt hat (Strigl 2006: 6). Die einstigen „Hauszigeuner“ bewohnen die Häuser der Bauern, die jetzt staatlich angestellte Stallknechte sind, oder aber plagen sächsische Bauern. Der einst hoch geachtete Unterleibspezialist wird Chauffeur beim Parteifunktionär Keleti, er stellt sich taub auf einem Ohr; wortkarg geworden aus Empfindlichkeit gegen ideologischen Sprachmissbrauch, flüchtet er sich in das Auto-Fahren. Andererseits entwickelt sich um die Partei ein penetranter Personenkult, biegsames Rückgrat, Karrierismus und Duckmäusertum blühen.
Im Roman sind auch die „nur knapp mit Ironie bemäntelten Seitenhiebe gegen die politischen Apparatschiks zu finden, die meinen, in zwei Monaten ließe sich aus dem historisch gewachsenen Völker- und Kulturgemisch der sozialistische Neumensch herausprügeln“ (Jauch 2005: 5). Anständig klatschen, wenn die über Nacht zu Parteigrößen avancierten neuen Rädelsführer auftreten: Das soll als Erziehungsprogramm des frisch kollektivierten

BDD-A13139 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:20 UTC)

Menschen gelten. Die Dorfbewohner lernen schnell und klatschen so heftig, dass das Porträt Stalins von der Wand fällt und man darunter jenes des abgedankten Königs gewahr wird. Menschen lassen sich zurechtstutzen und in die Schranken weisen, teils durch Zwangsumsiedlungen, Deportierungen in den Donbass, teils durch Enteignung und Zerstörung der Lebensgrundlage, Tiere können aber nicht gezwungen werden und darin zeigt sich noch einmal das Absurde der Situation. So können die Milcherträge nur durch das Erklingen der Mozartmusik gesteigert werden.
Das Überleben eignet sich auch der Protagonist Clemens Rescher an, dessen Reifeprozess in den Mittelpunkt des Buches rückt. Diese Figur verbindet narratologisch alle Erzählstränge und Teile des Buches. Er betrachtet und erzählt Wirklichkeit von unten, solidarisch mit der Überzahl der kleinen Leute, den Opfern der Politik und Geschichte. Er registriert unbestechlich, wo gelogen, verschleiert, verschwiegen oder vergessen wird. Als gut situierter Fabrikantensohn wäre ihm ein sorgenfreies Leben beschieden gewesen, nun ist er ein „von Amts wegen beglaubigter Klassenfeind" (Schlattner 2005: 48), der sich in einem Überleben ohne zivilisatorischen Komfort einüben muss.

> Uns Jugendliche aus bürgerlichem Milieu, die wir in den 50er und 60er Jahren in die Schusslinie des Klassenkampfes gerieten, hat die so genannte Sinnfrage umgetrieben noch und noch – bis hin zu völliger Sinnlosigkeit und der Sehnsucht nach Nichtmehrsein, nach Tod (Hellmich 2003: 61).

Nur das „strictul necesar", das Notdürftigste, hat er aus dem ehemaligen bürgerlichen Leben mitnehmen dürfen. Einer rebellischen Phase, die mit dem Aufschlagen eines Zeltes am Rande der Stadt gipfelte, folgt die Ernüchterungsphase, da er als Tagelöhner in der Ziegelfabrik eingestellt wird und sich im Schweiße seines Angesichts das Geld verdient. Der allmählichen äußeren Anpassung an die widrigen Zustände folgt die innere Reife. Zur Bewährung in eine Porzellanfabrik abkommandiert, sieht er die rumänische Wirklichkeit jener Zeit aus der Perspektive des scheinbar naiven Außenseiters, der bloße Fakten aufnimmt, ohne diese zu interpretieren. Sein Stil kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass ernste historische Fakten vermittelt werden: die Ignoranz und doktrinäre Unterwürfigkeit der Parteifunktionäre, die Gängelung der Menschen, die grundlose Diffamierung der bürgerlichen Kultur, die verlogenste Propaganda der stalinistischen Zeit. Dabei findet eine sukzessive Akzentverschiebung statt, welche darin ihren Ausdruck hat, dass Clemens zunächst als Opfer des Regimes, als Leidender erscheint, dann als von den Folgen des jähen Geschehens (Mit)-Betroffener

BDD-A13139 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:20 UTC)

– seine Arbeit in der Porzellanfabrik – schließlich als Subjekt, der Verbesserungen am Arbeitsplatz ausführt und sich sogar gegen die Verschleppung in den Bărăgan wehrt.
Um die Zwänge des Überlebens zu veranschaulichen, bedient sich das Buch eines breiten Symbolgeflechts, welches mit dem Klavier im Nebel einsetzt. Es kann gelesen werden als Allegorie auf die Sinnlosigkeit der gewaltsam veränderten Verhältnisse, zumal Klaviere ein Symbol der bürgerlichen nun als dekadent abgestempelten Kultur darstellen. Dem Auszug aus dem Elternhaus kommt ein Verzicht auf das Klavier gleich. Surrealistisch mutet das Szenario mit dem Klavier, das in einem Brennnesselgestrüpp versteckt ist, Symbol des nun ins Abseits gedrängten bürgerlichen Lebens:

> Es war ein Klavier, das dalag, mit gerissenen Seiten, mit aufgesplittertem Furnier, mit verbogenem Pedal, mit Tasten, die von Nesseln durchwachsen waren, ein Klavier im grünen Nebel. [...] In einem der Zimmer, die sie durcheilt hatten, hatte ein Instrument gefehlt; im Zimmer der ehemaligen Dame des Hauses gab es kein Klavier (Schlattner 2005: 230).

Am Ende ertönt apotheotisch ebenfalls das Klavier, welches seine Verwandten in die Bărăgan-Ebene mitnehmen wollten. Das Klavier fungiert damit als augenfällige Verkörperung bürgerlicher Bildung. Wer sein Klavier nach dem Umsturz des August 1944 in Rumänien verlor, dem wurde die Tiefe seine Falls so recht bewusst – den Proleten war das Instrument der höheren Töchter zutiefst unheimlich (Strigl 2006: 6). Nur in den Ställen werden Klaviere, wird die klassische „bürgerliche“ Musik noch geduldet, denn das Vieh darf, so absurd es auch anmutet, mit Mozart bei Laune gehalten werden.
Ein anderes Symbol, jenes der Handschuhe – Rote Handschuhe lautete der Titel des zweiten Buches von Schlattner über die psychische Deformation in kommunistischer Haft – steht auch hier für den untauglichen Versuch, sich mit überkommenen Mitteln gegen die Forderungen der Zeit zu wappnen. Der Sachse Clemens erkennt das bald, er zieht die Handschuhe aus und nimmt die schmerzhafte Prozedur der Schwielenbildung auf sich. Nur den Machthabern ist es gestattet Handschuhe zu tragen, sie fungieren als Statussymbol der Macht in der neuen sozialen Hierarchie.
Brennnesseln erscheinen des Öfteren im Buch als Bild der Vertilgung der Erinnerung an die großbürgerliche Erziehung. Konnotiert werden sie jedenfalls auch mit Existentialattributen, wenn Clemens am Gründonnerstag Nesseln pflücken geht, oder sie fungieren als Bild der Liebe, da Clemens der rumänischen Freundin Rodica Brennnesseln schenkt.

BDD-A13139 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:20 UTC)

Liebe als Möglichkeit des Überlebens, um den mentalen Verwüstungen einer Diktatur zu entgehen, als Nische der Freiheit erhält im Roman einen bedeutenden Stellenwert. Sie ist die Energiequelle, welche den Mut gibt, Glücksmomente richtigen Lebens zu finden. Sie bietet einen Gegenhalt gegen die Widrigkeiten der staatssozialistisch verwalteten Welt. Clemens irrt anhand wechselhafter menschlicher Begegnungen durch sein Land, auf der Suche nach seiner Bestimmung. Liebe begleitet den Selbstfindungsprozess der männlichen Hauptgestalt, lässt diese reifen, auch wenn die meisten Liebschaften tragisch enden. Die Beziehung zu Petra, der ehemaligen Schulkollegin, kann nicht glücken, weil für den zum Systemvehikel gewordenen Vater Petras Clemens kein rechter „Arbeiter" ist. Isabella, welche aus derselben Kinderstube wie er stammt und mit der er früher vierhändig Klavier gespielt hat, hält trotz der Verwirrung des Bürgertums die Grenzen des Standesgemäßen und Schicklichen hoch. Beide sind Bekanntschaften aus der Zeit, in der die Welt noch in Ordnung war. Gescheiterte Bekanntschaften aus der neuen Zeit sind Carmencita und Eva-Maria. Einzig mit der schönen Rumänin Rodica verbinden sich tiefe und anhaltende Gefühle. Diese Liebe verleiht zwar das Motto des Buches „Für Cristina, die Liebe eines Sommers, die Trauer eines Lebens" (Schlattner 2005: 5), ist aber unter Seinesgleichen nicht gut gesehen. Mit ihr hat Clemens zwar den Stand – Herkunft aus einem Bürgerhaus am Schäßburger Hauptplatz –, nicht aber Nationalität und Konfession gemeinsam. Rodica ist orthodoxe Rumänin und spricht das angelernte Hermannstädterdeutsch bis an die Schwelle ihrer Verwandten.

Das junge Liebespaar unternimmt eine abenteuerliche und den Roman wie ein roter Faden zusammenhaltende Reise von Siebenbürgen bis ans Schwarze Meer, die Eginald Schlattner dann für eine Serie von kleinen Nebenhandlungen nutzt, die „wie aus einer unversiegbaren Quelle hervorsprudeln" (Hellmich 2003: 61). Sie reisen zusammen in das Altreich, ans Schwarze Meer, sie um ihren Vater zu treffen, der als politischer Häftling, als Nicht-Dazugehörender dort Zwangsaufenthalt hatte, er um sie zu begleiten und im Geheimen seine Mutter wiederzusehen. Die beiden schmieden Zukunftspläne, beschließen, sich noch einmal für kurze Zeit zu trennen, doch Clemens meldet sich nie wieder, ignoriert eine anonyme Karte, auf der steht, was ihm Rodica gesagt hatte, bevor sie sich in einem Kloster physisch näher gekommen sind: „Ich habe Heimweh nach uns beiden."

Im Sommer 1951 scheint Clemens endlich bei dem richtigen Mädchen angekommen: Sie heißt Eva-Maria und lebt mit ihrer Tante, einer

BDD-A13139 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:20 UTC)

katholischen Nonne, als Flüchtling in dem Banater Dorf. Nichts scheint sich dieser Liebe zu widersetzen. Da schlägt wieder einmal das Schicksal zu: Weil die Unruhen an der Grenze zu Serbien zunehmen, wird das Fest feiernde Dorf Gnadenflor aufgelöst, die Bauern nach Nationen getrennt in Waggons verladen und in die Bărăgan Ebene zwangsumgesiedelt. Weil Clemens noch weniger dazugehört als Eva-Maria, wird er am Bahnsteig zurückgelassen wie das verschreckte Geflügel, die Toten, die Geistlichen der verschiedenen Konfessionen und das einsame Klavier. Somit bleibt auch die Zuneigung zu Eva Maria unerfüllt, da das Geschichtliche das Private ruiniert.

Trotz der beschriebenen traumatischen Zeiten erwächst aus dem Buch das Bild der Multikulturalität Siebenbürgens und des Banats, welches Schlattner auch in dem **Geköpften Hahn** als „geometrischen Ort der Gleichheit, der Brüderlichkeit, des Friedens" (Schlattner 2001: 278) heraufbeschworen hatte. Der rumäniendeutsche Autor stiftet dem Beieinander der vielen Völkerschaften ein kulturelles Gedächtnis, so wie es die k. u. k. Monarchie, der Siebenbürgen bis 1918 angehörte, geprägt hatte. „Diese Kultur verbindlicher und doch offener Weite prägt seinen austrophilen Habitus, seinen: des unverwechselbaren deutschen Dichters und evangelischen Pastors in Transsilvanien. Je deutlicher dieser kulturelle Reichtum wird, desto härter fällt das Urteil aus beim Betrachten der kulturellen, ökonomischen, pädagogischen und agrarischen Zerstörungen, die dummer Hass oder verblendete Arroganz und sture Ideologie nach 1944 angerichtet haben" (Langer 2006). So leben im Banat mehrere Ethnien friedlich nebeneinander, Schwaben, Rumänen, Serben, Juden und Zigeuner. Im Dorf Gnadenflor erheben sich majestätisch die Türme dreier Kirchen:

> Von hier erblickte man die Türme des Dorfes. Im Zentrum erhob sich dominierend der Turm der katholischen Kirche. Mit buntglasierten Ziegeln und einem Dreierkreuz ragte er in den Zenit, lenkte die Blicke in die Höhe, indes rundum das Land sich flach und eben bis an den Horizont verlor. Am südlichen Rand der Gemeinde versteckte sich zwischen Kastanien und Maulbeerbäumen der rumänische Kirchturm mit seinem frischen Blechdach; Rumänen hatte man erst nach der Bodenreform 1922 aus entlegenen Provinzen Altrumäniens hier angesiedelt, sie bildeten um ihre Kirche eine kleine Siedlung. Im serbischen Viertel erhob sich mit verschnörkelten Schallöchern ein eigenwilliger Glockenturm, dessen Zwiebeldach knallrot angestrichen war (Schlattner 2005: 448).

Fasst man in den Blickpunkt die Erzählungen und Romane Herta Müllers, die Züge der Antiheimat tragen, da das Diktatorische der Familie wie auch

BDD-A13139 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:20 UTC)

des Staates das Private ruiniert, sticht der augenscheinliche Unterschied zum Autor aus Siebenbürgen ins Auge. Schlattners Welt ist von einer Aura umgeben, die an ihr Züge einer Welt aufscheinen lässt, welche Heimat sein könnte. Einen Hinweis liefern die ausdrucksstarken, kontinuierlich über den Roman verteilten Landschaftsbeschreibungen, sei es diejenigen in Siebenbürgen oder dem Altreich. Sinnliche Vergegenwärtigung von Landschaft steht zeichenhaft für eine kreatürliche Lebensdimension, die von den Menschen als Gegenkraft gegen von oben und außen einwirkende, lebensfeindliche, gesellschaftliche und politische Kräfte wahrgenommen werden kann. Die liebevolle Nähe zur Landschaft, die der Leser in allen Romanen des siebenbürgischen Autors erkennen kann, zeugt von einer subjektiv als persönliche Umgebung der Figur und als sinnlich wahrgenommene Landschaft konturierte Welt. In ihr wird ein Gegen-Raum entworfen, in dem die Figuren das suchen und finden, was ihnen die Gesellschaft vorenthält: Freiheit und Lebensfreude. Die landschaftliche Natur aus den Elementen Wasser, Berge, Wiesen, Sonne und Wind, denen man sich hingebend der eigenen elementaren Lebensbedingungen innewerden kann – so das Verweilen Clemens inmitten der Natur, die Verkostung durch den Schäfer, der selbst in inniger Verbundenheit mit der Natur sein Leben führt, deren Geheimnisse kennt – diese Natur wird zum Träger einer als idyllisch wahrgenommenen Welt, wie sie in solch jugendlicher Ungebrochenheit verstanden wird. Die Idylle der Natur wird verstärkt durch eine Idylle des Innern, der Familie wie der Liebe, abgedichtet gegen das Grauen des Ganzen, deren Teil sie ja doch ist.

Das Klavier im Nebel liefert ein Panorama der damaligen sächsischen und schwäbischen Bevölkerung, ihrer Einstellungen und Gesinnungen. Das Buch suggeriert dem Leser, die Unmenschlichkeit der gesellschaftlichen Ordnung in der Volksrepublik Rumänien, welche die jungen Menschen zur Anpassung, zur Heuchelei, zum Duckmäusertum erzieht, die keine selbstständige Meinung duldet, die Bewohner einem geistigen und institutionellen Terror aussetzt. Ein ausgeklügeltes Überwachungssystem, von den Betrieben bis zum Privatleben des Einzelnen sorgt für das Zurechtstutzen eines jeden. Der Mensch ist als Verfügungspotenzial dem System ausgeliefert, zum Spielball äußerer Willkür geworden.

Literatur

Hellmich, Achim (2003): „Es geht immer um die Ganzheit des Menschen zwischen Himmel und Erde. Achim Hellmich im Gespräch mit dem

BDD-A13139 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:20 UTC)

rumänischen Schriftsteller Eginald Schlattner". In: **Die Drei. Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben**, 73. Jg./2003, H. 8-9, 61-72.

Jauch, Ursula Pia (2005): „Mozart fürs Vieh. Eginald Schlattner erzählt vom Abstieg aus der Beletage". In: **Neue Züricher Zeitung** vom 21.9.2005, 5.

Konrad, Edith (2003): *„... auch vor dem, was war, fürchte man sich" Die Auseinandersetzung mit dem „Dritten Reich" in drei ausgewählten Romanen von Dieter Schlesak, Hans Bergel und Eginald Schlattner*. In: Markel, Michael/ Motzan, Peter (Hrsg.): **Deutsche Literatur in Rumänien und das „Dritte Reich". Vereinnahmung – Verstrickung – Ausgrenzung**. München: Verlag des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, 269-299.

Langer, Jens: *Das Gelächter der Deklassierten. Siebenbürgen – Drama 2 Akt, Eginald Schlattners Das Klavier im Nebel*. Online unter URL: http//www.stadtgespraeche-rostock.de/042/0036. [12.05.2007].

Mecklenburg, Norbert (1986): **Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman**. Königstein: Athenäum.

Schlattner, Eginald (2001): **Der geköpfte Hahn**. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Schlattner, Eginald (2005): **Das Klavier im Nebel**. Wien: Zsolnay.

Sterbling, Anton (1989): „Zur Problematik der kulturellen Identität. Überlegungen zum Selbstverständnis der Deutschen in Rumänien". In: Tolksdorf, Ulrich (Hrsg.): **Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde** Bd. 32/1989, Marburg: NG Elvert, 142-157.

Sterbling, Anton (1992): *Die Deutschen in Rumänien zwischen Tradition und Modernität. Aspekte sozialer Mobilisierung nach dem Zweiten Weltkrieg*. In: Seewann, Gerhard (Hrsg.): **Minderheitenfragen in Südosteuropa**. München: Südostdeutsches Kulturwerk, 265-277.

Strigl, Daniela (2006): „Liebe eines Sommers, Trauer eines Lebens. Eginald Schlattner über Siebenbürgen und die Ironie der Geschichte". In: **Der Standard**, 4.05.2006, 6.

Vultur, Smaranda (2000): **Germanii din Banat prin povestirea lor**. Bucuresti: Paideia.

Weber, Annemarie (1998): „Liebevolle Erinnerungsarbeit. Der Debütroman des 65jährigen Siebenbürgers Eginald Schlattner". In: **Hermannstädter Zeitung** Nr. 1603/4.12.1998, 5.

BDD-A13139 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:20 UTC)